Bezugspreis: Beim Bezuge durch die Geschäftsstelle innerhalb Dresdens 2,50 M. (einschl. Zutragung), durch die Post im Deutschen Reiche 3 M. (ausschließlich Bestellgeld) vierteljährlich. Einzelne Nummern 10 Pf. Wird Zurücksendung der für die Schriftleitung bestimmten, aber von dieser nicht eingeforderten Beiträge beansprucht, so ist das Postgeld beizufügen.

Dresdner Journal.

Herausgegeben von der Königl. Expedition des Dresdner Journals, Dresden, Zwingerstraße 20. — Fernspr.-Anschluß Nr. 1295.

Erscheinen: Werktags nachm. 5 Uhr. — Originalberichte und Mitteilungen dürfen nur mit voller Quellenangabe nachgedruckt werden.

Ankündigungsgebühren: Die Zeile kleiner Schrift der 7mal gespaltenen Ankündigungs-Seite oder deren Raum 20 Pf. Bei Tabellen- und Ziffernsatz 5 Pf. Aufschlag für die Zeile. Unterm Redaktionsstrich (Eingesandt) die Textzeile mittler Schrift oder deren Raum 50 Pf. Gebühren-Ermäßigung bei öfterer Wiederholung. Annahme der Anzeigen bis mittags 12 Uhr für die nachmittags erscheinende Nummer.

№ 264. Donnerstag, den 13. November nachmittags. **1902.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 10. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, Allerhöchstseinem außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister an den Thüringischen Höfen, Frhrn. v. Reitzenstein die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Schwarzburg-Sondershausen ihm verliehenen Fürstlich Schwarzburgischen Ehrenkreuzes 1. Klasse zu ertheilen.

Dresden, 8. November. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Schiffseigner Friedrich Heinrich Hietel in Niedergrund in Böhmen für die von ihm am 24. Mai 1902 zu Dresden unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Mannes vom Tode des Ertrinkens in der Elbe die silberne Lebensrettungsmedaille mit der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Bekanntmachung.

Die bisher von dem Amtsgerichtssekretär Heckel in Plauen i. V. verwaltete Agentur der Altersrentenbank ist nach Heckels Ableben eingezogen worden.

Dresden, den 11. November 1902.

Finanzministerium, I. Abtheilung.
10285 Dr. **Schroeder.**

Ernennungen, Versetzungen ꝛc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Finanzen. Bei der Postverwaltung sind ernannt worden: Buchheim, zeither Postdirektor in Reichenbach (Vogtl.), als solcher d. Postamte 10 in Leipzig; Hecht, zeither Postassistent, als Postverwalter in Stauchitz; Seufert, zeither Postverwalter in Stauchitz, als Postassistent im Bez. der Kaiserl. Ober-Postdir. Leipzig; Fickert, zeither Postanwärter, als Postassistent im Bez. der Kaiserl. Ober-Postdir. Chemnitz; Ritter, Gasthofsbesitzer, als Postagent in Rathewalde.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums des Kultus u. öffentl. Unterrichts. Zu besetzen: Die 2. ständ. Lehrerstelle a. d. ausb. Schule in Röhrsdorf. Koll.: Die oberste Schulbehörde. 1300 M. Anfangsgehalt, steig. bis 2550 M., 55 M. f. Turnunterricht im Sommerhalbj., fr. Wohnung u. Gartengenuß. Bewerbungsgesuche unter Beifügung sämtl. Zeugnisse u. der erforderl. Beilagen, v. Hilfslehrern auch des Militärdienstnachweises, bis 2. Dez. d. Bezirksschulinspektor Schulrat Richter, Chemnitz, einzureichen; — 1. die ständ. Lehrerstelle a. d. zweiklass. Schule zu Herrenhaide b Burgstädt. Koll.: Die oberste Schulbehörde. Neben fr. Wohnung 1280 M. Gehalt, 220 M. pers. Zulage, 55 M. f. Sommerturnen, 75 M. Entschädigung f. Heizung d. Schulstube, 3 M. v. Kirchendienst, 60 M. ev. an die Frau f. Unterricht in weibl. Handarbeiten; 2. die 4. ständ. Lehrerstelle a. d. 8klass. Schule zu Taura b. Burgstädt. Koll.: Die oberste Schulbehörde. Neben fr. Wohnung 1200 M. Gehalt u. 55 M. f. Sommerturnen. Gesuche m. d. erforderl. Zeugnissen, insbes. auch einem Amtsführungszeugnisse bis auf die jüngste Zeit b. Bezirksschulinspektor Dr. Schilling, Rochlitz, einzureichen. Nichtständ. Bewerber haben den Militärdienstnachweis beizubringen; — die Kirchschulstelle zu Grödern. Koll.: Das Ministerium des Kultus ꝛc. 1200 M. Gehalt v. Schuld., 430 M. v. Kirchendienste, 110 M. f. d. Fortbildungsschulunterricht, fr. Wohnung u. Gartengenuß. Gesuche m. sämtl. Prüfungs- u. Amtsführungszeugnissen bis in die neueste Zeit bis 28. Nov. an Bezirksschulinspektor Schulrat Dr. Gelbe, Meißen; — zu Ostern oder früher die 3. ständ. Lehrerstelle a. d. Schule zu Spremberg. Koll.: Die oberste Schulbehörde. Einkommen 1200 M., 100 M. pers. Zulage, 110 M. f. Turnunterricht u. 160 M. Wohnungsgeld f. einen unverh. Stelleninhaber; b) Ostern die 2. Lehrerstelle a. d. Kirchschule zu Cunewalde. Koll.: Die oberste Schulbehörde. Einkommen 1200 M., 55 M. f. Sommerturnen u. fr. Wohnung m. Gartengenuß. Bewerbungen, denen von nichtständ. Lehrern auch der Militärausweis beizufügen ist, bis 30. Nov. b. Bezirksschulinspektor Bach, Löbau, einzureichen; — Ostern eine ständ. Lehrerstelle a. d. unt. Schule zu Neugersdorf. Koll.: Der Gemeinderat. Grundgehalt 1300 M., erhöht sich m. d. vollend. 25. Lebensj. auf 1400 M. u. steigt dann in dreij. Zulagen v. zweimal 150 M. u. achtmal 100 M. bis 2500 M. 160 M. Wohnungsgeld f. unverh., 300 M. f. verh. Stelleninhaber. Bewerbungen, denen von nichtständ. Lehrern auch der Militärausweis beizufügen ist, bis 30. Nov. a. d. Koll.; — Ostern eine ständ. Lehrerstelle a. d. Schulen zu Ebersbach (Sa.). Koll.: Der Gemeinderat. Grundgehalt 1300 M., steigt m. erfülltem 25. Lebensj. auf 1500 M. u. erhöht sich dann in 10 dreij. Zulagen von je 100 M. auf 2500 M. 250 M. Wohnungsgeld f. verh., 160 M. f. unverh. Stelleninhaber. Vorschriftsmäßige Bewerbungen, denen d. nichtständ. Lehrern auch der Militärausweis beizufügen ist, bis 30. Nov. a. d. Koll.

Im Geschäftsbereiche des ev.-luth. Landeskonsistoriums sind oder werden demnächst folgende Stellen erledigt. Davon sind zu besetzen im regelmäßigen Besetzungsverfahren: Das Pfarramt zu Ebersgrün (Plauen) — Kl. II — Coll.: das ev.-luth. Landeskonsistorium; das Pfarramt zu Fördergersdorf (Dresden I) — Kl. VIII (A) — Coll.: das ev.-luth. Landeskonsistorium. — Dagegen werden angestellt bez. befördert: P. H. R. H. B. Gehring, Predigtamtskandidat, als Hilfsgeistlicher in Schedewitz (Zwickau); G. A. Hähn, Pfarrer in Wildenhain, als Pfarrer in Schmannewitz mit Ochrasaal (Oschatz); F. W. Leßmüller, Predigtamtskandidat, als Pfarrer in Döhra (Dippoldiswalde); J. H. Goltzsch, Pfarrer in Kleinhautzen, als Pfarrer in Königswartha (Oberlausitz); Bacc. theol. B. H. L. Tiebe-Wiegand, Pfarrer in Limbach, als Pfarrer in Treuen (Auerbach); K. P. Frank, Hilfsgeistlicher in Rodewisch, als Pfarrer in Plohn mit Röthenbach (Auerbach).

(Behördl. Bekanntmachungen erscheinen auch im Anzeigenteile.)

Nichtamtlicher Teil.

Die Landtagswahlen in Wien.

Man schreibt uns aus Wien:

Die vor kurzem vollzogenen Wahlen für den niederösterreichischen Landtag endeten bekanntlich in allen Bezirken Wiens mit dem Siege der Antiliberalen. Die letzteren eroberten auch die sieben Mandate, die bei den vorigen Wahlen noch im Besitze der Liberalen und der Sozialdemokraten geblieben waren, und die Hauptstadt wird daher im künftigen Landtage nur durch antiliberale Abgeordnete vertreten sein. Die Unterlegenen versuchen es, die symptomatische Tragweite dieser Entscheidung zu schmälern, und ihr Bemühen gilt wohl auch dem Zwecke, den Mut der Parteifreunde aufzurichten. Diese Bestrebungen sind sehr begreiflich; sie können aber ein unbefangenes Urteil über die jüngsten Ereignisse nicht beeinflussen. Die neuerlichen schweren Verluste der Liberalen haben auch diejenigen überrascht, die ohne jede Voreingenommenheit die Aussichten der beiden Parteien prüften. Der Glaube, daß die Macht der Antiliberalen den Höhepunkt schon überschritten habe, fand in den letzten Jahren immer stärkere Verbreitung; er bot bereits die Grundlage für Vorhersagungen, die sich auf die gesamte Entwickelung unserer sozialen Verhältnisse erstreckten. Wenn er sich nun als ein vollkommen irriger erwiesen hat, so muß man auch die Wichtigkeit dieser Verbesserung nach Gebühr anerkennen.

Will man aus den jüngsten Vorgängen irgendwelche Schlüsse bezüglich der weiteren Gestaltung herleiten, so hat man zunächst die Gesichtspunkte ins Auge zu fassen, die den Antiliberalen zu ihren neuen Erfolgen verhalfen. Zu Gunsten dieser Partei sprachen vor allem einige Thatsachen, die mit sozialen und politischen Fragen nichts zu schaffen haben. Die Wiener Gemeindeverwaltung vollbrachte in der Zeit der antiliberalen Herrschaft schätzenswerte praktische Leistungen. Die finanzielle Belastung der Kommune wurde dabei allerdings empfindlich und wohl über das Maß des Notwendigen gesteigert und das Verdienst der Verwaltung wird auch dadurch verringert, daß glückliche Zufälle die Durchführung großer Reformen erleichterten. Die Elektrizitätstechnik war eben vor einigen Jahren so weit vorgeschritten, daß man die Umwandlung des Wiener Straßenbahnnetzes auf den elektrischen Betrieb ohne jedes finanzielle Wagnis beginnen konnte. Die Vorbereitungen für Regulierungsarbeiten, welche die moderne Entwickelung Wiens beschleunigten, die Gesundheitslage der Residenz förderten und die Mietverhältnisse für die ärmeren Klassen besserten, waren bereits getroffen worden, als die neue Verwaltung ans Ruder kam und damit die Möglichkeit gewann, ihre Mitwirkung bei diesen Arbeiten zur Mehrung ihrer Volkstümlichkeit auszunützen. Der Eintritt eines Kündigungstermines des Vertrages mit der englischen Gasbeleuchtungsgesellschaft lieferte den kommunalen Organen die bequeme Handhabe für die Reform der Beleuchtungsanlagen Wiens. Alle diese Zufälle wurden aber mit Geschicklichkeit verwertet, und außerdem haben die Machthaber auch dort ihr Können bewährt, wo ernste Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die von ihnen geschaffenen Werke bezeichnen eine Epoche in dem Aufschwunge des lokalen Verkehrswesens und überhaupt in der Befriedigung der berechtigten Ansprüche der Bevölkerung. Derartige Leistungen, die von jedermann kontrolliert und gewürdigt werden, sichern einer Partei einen starken Anhang in Kreisen, die sich um politische und soziale Schlagworte wenig kümmern.

Im übrigen beruht die ungebrochene Volkstümlichkeit der Antiliberalen keineswegs nur auf den hier erwähnten, dem Bereiche des Phrasenkampfes entrückten Thatsachen, sondern zum großen Teile auf ihrer außerordentlichen Befähigung zur Agitation, zur Beeinflussung der Bevölkerung durch Schlagworte. Die Antiliberalen verdanken ihr Emporkommen der unermüdlichen agitatorischen Einwirkung auf das Volk und insbesondere auf jene Volksschichten, um deren Gunst die Parteien sich früher nur sozusagen von oben herab bewarben. Ihre Wahlreden waren oft nur auf die Anschauungen der Mindestgebildeten berechnet und gerade dieses Publikum, das sie umschmeichelten, wurde zu ihrer treuen Garde herangezogen. Zur Hebung des Volksgeistes, zur ethischen Veredelung der unteren Schichten haben die Antiliberalen gewiß in Wien nichts beigetragen; sie haben vielmehr die Angehörigen dieser Schichten mit einem künstlich genährten Selbstbewußtsein erfüllt, das die Betreffenden unzugänglich für den geistigen Fortschritt macht. Dieser traurigen, vom höheren Gesichtspunkte direkt schadenbringenden Beeinflussung verdanken sie aber die blinde, nun neuerdings zur Geltung gelangte Hingebung des kleinen Mannes. Aus dem hier Gesagten ist schon zu ersehen, wie sehr das Vordringen der Antiliberalen durch die Fehler ihrer Gegner erleichtert wurde. Die Liberalen haben in der Zeit ihrer Herrschaft die innige Fühlung mit den Klassen nicht gesucht, in denen die Antiliberalen samt ihrem fürstlichen Führer ohne jede Zurückhaltung Freundschaftsbündnisse abschlossen; sie wollen oder können auch heute noch nicht die Tonart finden, die diesen Klassen sympathisch ist. Sie zählen in ihren Reihen auch keine Männer, die durch überragende Eigenschaften einen Zauber auf die Menge üben würden. So haben sie zu dem verzweifelten Auskunftsmittel gegriffen, sich von Fall zu Fall behufs Abwehr der Antiliberalen mit den Sozialdemokraten zu vereinigen, um die agitatorische Kraft dieser Partei zur Deckung der eigenen Unzulänglichkeit zu verwenden. Dadurch haben sie sich das Bürgertum entfremdet, auf dessen Unterstützung sie doch bei jedem Versuche zur Wiedererringung der früheren Stellung in erster Linie angewiesen wären. Dieser Fehler wurde auch in den letzten Wahlkämpfen begangen und er hat sich abermals schwer gerächt. Die jüngste Kampagne lieferte nur neue Belege für die Thatsache, daß die liberale Partei in Wien ihren Niedergang, der gewiß eine bedauerliche Erscheinung ist, zum nicht geringen Teile selbst verschuldete. So lange die liberalen Politiker sich nicht zur Erkenntnis dieser Thatsache aufschwingen, kann eine Wandlung zu ihren Gunsten auch von ihren aufrichtigsten Freunden nicht erhofft werden. Kleinliche Klagen über den Terrorismus der herrschenden Gruppe dienen nur zur Bemäntelung einer fatalen Wahrheit. Die Verrohung der politischen Sitten hat traurige Fortschritte gemacht und die Wahlpraxis der Antiliberalen ist unzweifelhaft eine höchst tadelnswerte. Die Liberalen sollten aber nicht übersehen, daß ihre allgemeine Lage auch dann keine bessere geworden wäre, wenn sie sich im Besitze jener wenigen Mandate behauptet hätten, die ihnen vielleicht durch Gewaltstreiche der Gegner entrissen würden. Die Zukunft der liberalen Partei ist in Wien nicht von solchen Einzelheiten abhängig, sondern davon, ob die Partei den Weg zu finden vermag, der zu den Massen der neuen Wähler führt. Leider muß man die Befürchtung hegen, daß dieser Weg verlegt sein wird, wenn die Liberalen ihn früher oder später wirklich entdecken. Der Kampf zwischen ihnen und ihren erbitterten Widersachern hatte bereits die Einbürgerung der radikalsten Formen und Gepflogenheiten im öffentlichen Leben Wiens zur Folge. Es kann geschehen, daß dieser Kampf auch das Terrain vorbereitet, auf dem der soziale Radikalismus selbst einst Triumphe erringen dürfte, wenn die Gegner von heute ihre Kräfte aufgerieben haben.

Zum fünfjährigen Bestehen der Deutschen Kolonie in Ostasien.

Der 14. November, der morgige Tag, ist in der Geschichte unserer ostasiatischen Kolonien ein Tag von größter Bedeutung, denn er ist der fünfte Jahrestag der Besitzergreifung des Kiautschougebietes. Fünf Jahre sind es nun, seit an jenem denkwürdigen Sonntage unsere deutschen Kreuzer ihre Stellungen in der Innen- und Außen-Bucht von Tsingtau aufnahmen, um die gelandeten oder zu landenden Truppen nötigenfalls durch ihre Geschütze zu unterstützen. Wer damals die Tsingtau- und Taguatau-Seite sah, der wird sie heute nach nur fünf Jahren kaum wiedererkennen. An Stelle der elenden, strohgedeckten Lehmhütten sind stattliche Bauten getreten, eine ganze Menge neuer Häuser sind im Bau begriffen; Lokomotiven lassen auf der neuvollendeten Bahn um die Bucht nach Kiautschou ihren schrillen Pfiff ertönen, und Tausende von Kulis ziehen tagtäglich, dichten Ameisenvölkern gleich, die Straße entlang, um an den Wegebauten zu arbeiten, und über all dem geschäftigen Schaffen und Treiben weht das schwarz-weiß-rote Banner, ein Beweis dafür, wie sich einmal wieder unseres Kaisers Ausspruch bewahrheiten wird, daß das Land, wo ein deutscher Mann, der in treuer Pflichterfüllung für sein Vaterland gefallen ist, begraben liegt, und wo der deutsche Aar einmal seine Fänge eingeschlagen hat, deutsch ist und deutsch bleiben wird. — Unsere ostasiatische Kolonie hat entschieden eine Zukunft. Die Fortschritte und Errungenschaften auf kommerziellem und Handelsgebiete sind unverkennbar und wenn auch nur schrittweise der deutsche Einfluß, der deutsche Handel, die deutsche Industrie und Kultur sich Bahn brachen, so sind die Opfer, die der Chinafeldzug gefordert

Kunst und Wissenschaft.

Konzert. Zum Besten der Zwecke des Patronats-Vereins veranstaltete das Königl. Konservatorium gestern abend im Musenhaussaale eine musikalische Aufführung größeren Stils, die außerordentlich gut besucht war. Die Vortragsordnung war nicht ohne Geschick nach dem bewährten Grundsatze: variatio delectat zusammengestellt worden, bot musikalische Darbietungen mannigfacher Art, aber, wie fast immer, so gewährte man auch diesmal des Guten zu viel, und die Dauer der Veranstaltung überschritt die eines normalen Konzerts um ein Beträchtliches. Im Mittelpunkt des Interesses standen die Chorvorträge der unter Hrn. Albert Kluges Leitung stehenden obersten Chorklasse, unter denen wieder die Gesänge von Franz Wüllner besonders ansprachen. Zum Gedächtnis des Meisters gesungen, der den Ruf der Anstalt recht eigentlich erst begründete, ließen sie in Stil und Satz dessen Berufung als Chor-Leiter und Komponist eindringlich offenbar werden. Dagegen erwiesen sich die beiden Schumannschen Gesänge aus op. 141 als nicht besonders glücklich gewählt, zumal deren letzterer („Talismane") Anforderungen im Rhythmischen, wie nach Seiten der Treffsicherheit stellt, die nicht im Einklang stehen mit dem Erfolg, der mit ihm zu erzielen ist. Ueberdies erwies sich hier auch der Schüler-Chor besonders in den Männerstimmen numerisch kaum stark genug, um rein klanglich die beabsichtigte Wirkung erreichen zu können. Immerhin aber muß anerkannt werden, wie der Chor unter der befeuernden Leitung des Hrn. Kluge sich auch hier als vortrefflich geschulter Gesangskörper bewährte. An weiteren vokalen Darbietungen verzeichnete die Vortragsordnung Duette für Sopran und Alt von Rob. Schumann, die von den Damen Uhlmann und Rosenberger sehr ansprechend vorgetragen wurden. Für den instrumentalen Teil traten außer dem Anstaltsorchester Frl. Jacoby und Hr. Dabrowsky ein. Erstere verfügt bei nicht einwandfreier, aber doch vorgeschrittener Technik über den Zug ins Große, Brillante, der der Schule Rappoldi-Kahrer zu eigen ist. Ihr Vortrag des Klavierparts der Grammanschen D-dur-Sonate sowie der der Lißztschen Rhapsodie geschah mit einem gewissen virtuosen Sichheben. In Hrn. Dabrowsky bewährt sich bezüglich der Technik und der straffen, musikalischen Erziehung von neuem die treffliche Methode der Rappoldischen Geigerschule in glänzender Weise. Indessen kann nicht verschwiegen werden, daß sein Spiel nach seiten der Tonschönheit noch zu Ausstellungen Anlaß bietet. Das Anstaltsorchester spielte unter Hrn. Remmeles Leitung außer der Jubelouverture von C. M. v. Weber, die ihren Platz am Ende des Programms gefunden hatte, drei Sätze der Oxford-Symphonie von Haydn. Abgesehen von dem Mangel absoluter Reinheit der Bläser, der bei nicht einheitlicher Besetzung kaum zu vermeiden ist, durfte man mit der Schulung der Orchesterklasse wohl zufrieden sein. Doch gebrach es dem Vortrag an der erforderlichen Einheitlichkeit und Großzügigkeit, an dem „Symphonischen".

O. S.

Wissenschaft.

* Aus New-York wird berichtet: Zum Führer der von Mr. Ziegler auszurüstenden Nordpol-Expedition ist nach einer Meldung der „Tribune" Anthony Fiala aus Brooklyn erwählt worden. Mehrere Mitglieder der ebenfalls von Ziegler ausgerüsteten Baldwinschen Nordpol-Expedition werden an der Fahrt teilnehmen, darunter Werner und Hart. Der letztgenannte begiebt sich binnen kurzem nach Tromsö in Norwegen, um die Instandsetzung des Expeditionsschiffes „Amerika" zu überwachen.

* Während die Chemie des vorigen Jahrhunderts hauptsächlich darauf ausging, neue wertvolle Farbstoffe, Arzneimittel, Riechstoffe u. dergl. zu gewinnen, wendet sich die moderne Chemie mehr dem Studium der Bedingungen zu, unter denen chemische Veränderungen vor sich gehen. So ist es begreiflich, daß die Erkenntnis der Vorgänge im lebenden Organismus neuerdings große Fortschritte gemacht hat. Denn während man sich ehemals fast ausschließlich mit toten Substanzen abgab, beschäftigt man sich jetzt mit dem Entstehen und Vergehen; das aber ist ja gerade das Wesen des Lebens, der ununterbrochene Wechsel. — Dr. Bechhold widmet diesen neuen chemischen Forschungen, die besondere Bedeutung für die Medizin haben, in der „Umschau" (Frankfurt a. M.) einen Aufsatz, der die hervorragenden neuen Entdeckungen auf dem genannten Gebiet zusammenfaßt. Die „Umschau" bringt stets eine Fülle interessanter Aufsätze und Berichte, die den Leser über alle Fortschritte der Wissenschaft und Technik auf dem Laufenden halten, so daß wir die genannte Wochenschrift aufs wärmste empfehlen können.

Litteratur.

Litteratur. Soeben ist (Verlag von Eduard Avenarius, Leipzig 1903) die fünfte, verbesserte Auflage des bekannten und schon weitverbreiteten Buches „Die deutsche Dichtung der Gegenwart" von Adolf Bartels erschienen. An dieser Stelle ist das Verdienst des inhaltreichen, in der umfassenden Kenntnis der neueren deutschen Litteratur, in der Selbständigkeit und Schärfe des Urteils, in der beherzten subjektiven Lebendigkeit seiner Darstellung ganz vorzüglichen Buches, bei Gelegenheit des ersten Erscheinens und nach der zweiten und dritten Auflage, eingehend gewürdigt worden. Da der Verfasser bei jeder Durcharbeitung seines Buches die Neuerscheinungen auf poetischem und kritischem Gebiet berücksichtigt hat und ohne großen Apparat seine Arbeit auch zu einem Pfadzeiger für alle diejenigen gestaltet hat, die eingehendere Studien über einzelne Dichter oder bestimmte Gruppen und Richtungen der neueren deutschen Dichtung machen wollen, so hat „Die deutsche Dichtung der Gegenwart" neben ihrem höheren kritischen auch einen außerordentlich praktischen Wert. Bartels erwartet selbst nicht, daß jeder Leser mit jedem Einzelurteil seiner Darstellung übereinstimmen wird, aber im Ganzen darf er sich darauf berufen, daß er namentlich die Wirrnis der beiden letzten Jahrzehnte unserer litterarischen Entwicklung gelichtet, über Ursprung, Verlauf, Ziel und schließliche Bedeutung ganzer Reihen moderner Bestrebungen Klarheit geschafft hat und bei vollem Verständnis für diese Bestrebungen doch ihrer Ueberhebung und Verwilderung kräftig entgegengetreten ist. In diesem Sinne wird die fünfte Auflage, die abermals sorgfältig durchgearbeitet ist, weiten Kreisen sehr willkommen sein und, wie der Verfasser in seiner Vorrede zur Neuausgabe sagt, „nach wie vor als Führer durch das moderne Litteratur-Chaos gute Dienste thun."

Von Wichtigkeit ist es, daß Bartels in der gegenwärtigen Auflage, ohne den selbständigen Charakter seiner „Deutschen Dichtung der Gegenwart" zu gefährden, bemüht gewesen ist, das kleinere Werk mit der inzwischen hervorgetretenen und vollständig gewordenen „Geschichte der deutschen Litteratur" von Adolf Bartels (Leipzig, Eduard Avenarius 1901—1902) in Einklang zu setzen. Dies umfassende, in zwei Bänden „Von den Anfängen bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts" und „Das neunzehnte Jahrhundert", die ganze Entwickelung unserer Nationallitteratur in gedrungener Haltung, in knapper und genauer Gliederung darstellende Werk fordert mit vollem Recht eine sehr ausführliche Würdigung, und bei dieser Gelegenheit wird es auch gestattet sein, das Verhältnis des älteren zum neueren großen Buche eingehend zu erörtern. Einstweilen aber mag der Hinweis genügen, daß die beiden Werke aus der gleichen festen Anschauung und nationalen Gesinnung

SLUB
Wir führen Wissen.